

Zwönitztalener Anzeiger

Erheint wöchentl. viermal, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. — Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 1.50 Mark einschl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 1.50 Mark außer Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei G. Bernhard Ott, Zwönitz. Inhaber und verantwortlicher Schriftsteller: Carl Bernhard Ott, Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Markt 171. Fernsprecher Nr. 23. Postfach 4814 Leipzig.

Der „Zwönitztalener Anzeiger“ ist das meistgelesene Blatt in Zwönitz, Niederzweitz, Kühnhaide, Senftenberg, Burgstädtel.



Weiteres Verbreitungsgebiet: Jorsdennitz, Thalheim, Günsdorf, Formersdorf, Knerbach, Gornsdorf, Reinersdorf usw.

Anzeigen: Die siebengefaltene Millimeter-Zeile 7 Pfennige für Geschäftsöffnungs-, Familien- und Finanzanzeigen 8 Pfennige. Die dreifache Millimeter-Zeile im Reklameteil und im amtlichen Teil 20 Pfennige. Bei Wiederholung Preisermäßigung nach Vereinbarung. Bei Konfirmationen, Klagen, Vergleichen und Zielüberschreitung fällt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg. In diesem Falle Berechnung des Zeilenpreises am Tage der Zahlung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und der städtischen Behörden zu Zwönitz

Nr. 133

Freitag den 28. August 1931

56. Jahrg.

Aus Heimat und Vaterland

Zwönitz, den 28. August 1931.

Alle für einen!

Die in der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Spitzenverbände machen bekanntlich zur Zeit für ein umfassendes Winterhilfswerk mobil. Eingehende Pläne liegen bereits vor. Mit den Sammlungen soll überall eingeleitet werden, noch ehe die Erträge der Ernte und des Herbstes zu Lager gebracht worden sind, da es erfahrungsgemäß leichter ist, einen Sack Kartoffeln vom Acker als einen Korb voll Kartoffeln aus dem Keller zu erhalten.

Der Hilfsaktion sollen die ermutigenden Erfahrungen des letzten Winters zugrunde gelegt werden. Neben den Geldspenden brachten damals Sammlungen von Naturalgaben (Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke, Heizmaterial) in den Städten recht erfreuliche Erträge. Auch die selbst notleidende Landbevölkerung ist heute noch bereit, große Mengen von Lebensmitteln zu geben. Nur darf bei ihr nicht der Eindruck entstehen, als ob der Landmann allein zum Geben, der Städter nur zum Nehmen da sei. Z. T. kamen ganz neue Formen des Hilfebringens auf. Die evangelischen Gemeinden in Dresden veranstalteten beispielsweise zweimal eine „Fastenwoche“, einige Gemeinden in Stuttgart richteten Verdichtwochen ein, deren Erträge den erwerbslosen Gemeindegliedern zugute kamen. Die evangelische Gemeinde in Koblenz veranstaltete eine Pfundsammlung, d. h. es wurde um regelmäßige Gaben von 1-Pfund-Paketen mit Lebensmitteln gebeten. In Bonn verpflichteten sich Familien oder einzelne Personen, einer bestimmten „Patenfamilie“ Lebensmittel im Werte von etwa 20 Mark regelmäßig einmal im Monat zuzugeben zu lassen. In anderen Orten des Rheinlandes wurden Bedürftige — hauptsächlich Kinder — als „Tischgäste“ in Familien untergebracht. Besonders fruchtbar hat es sich erwiesen, eine möglichst lebendige Verbindung von Empfänger- und Gebergemeinde herzustellen. — Die Liga-Verbände haben bei den Reichsbehörden darum nachgesucht, daß für Liebesgaben zur unmittelbaren Bekämpfung der Not Frachtfreiheit bei der Bahn, Ermäßigungen bei der Post gewährt und daß die Transportmittel der Reichswehr in weitestem Umfang zur Verfügung gestellt werden sollen.

Auch wenn in dem kommenden Winter viele von denen, die im vergangenen Jahre noch geben konnten, selbst unter die Notleidenden geraten sind, soll und muß die Winterhilfe 1931/32 ihr Ziel erreichen. Nur wenn in den schweren Monaten, die uns erwarten, wirklich alle für einen stehen, werden wir durchkommen.

Kirchennachrichten für Zwönitz

13. Sonntag nach Trinitatis, 30. August 1931: 9 Uhr vormittags Predigtgottesdienst, 3 Uhr nachmittags Jahresfest des Bethlehemitischen Zwönitztal im St. Marien nach folgender Ordnung: ab 3 Uhr Kaffeetrinken der Gäste; ab 4 Uhr Gottesdienst im Freien (Herr Superintendent Heinze-Stollberg); ab 5 Uhr Darbietungen, Ansprachen, Kinderspiele, Gesänge des Kirchenchores.

Mittwoch den 2. September: abends 7 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Donnerstag den 3. September: abends 8 Uhr Missionsstunde.

Freitag den 4. September: abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Kirchennachrichten für Niederzweitz

Sonntag den 30. August, 13. nach Trinitatis: vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst, nachmittags 3 Uhr Jahresfest im Bethlehemitischen Zwönitztal. Kollekte für den Evang. Jungmädchenbund in Sachfen.

Montag den 31. August: abends 8 Uhr Vereinsabend des Jungmädchenbundes im Pfarrhause.

Dienstag den 1. September: nachmittags 3 Uhr Großmütterchen-Verein im Pfarrhause (1. Jahrestag).

Katholischer Missionsgottesdienst

Am Sonntag, dem 30. August, und zwar in Thum um 1/2 9 Uhr im Hotel „Elbstum“ und in Geier um 11 Uhr im „Bährischen Hof“.

Finanzsorgen des Stollberger Bezirks

Neue Fürsorge-Maßnahmen

Der Bezirksausschuß zu Stollberg tagte Mittwoch nachmittags. In Anbetracht des hohen Fehlbeitrages im Sonderhaushaltplan (Aufwendungen für Wohlfahrtsverbände und Krisenunterstützungen) von 612 000 Mark hat die Kreishauptmannschaft Chemnitz den Bezirksverband Stollberg angewiesen, zur Herabminderung des Defizits eine Nachumlage von 306 000 Mark auszusprechen. Amtshauptmann Dr. Reichelt bemerkte hierzu, daß die Ausschreibung bereits erfolgt sei, eingegangen sei aber noch nichts. In der Erwerbslosenbewegung sei, so führte der Amtshauptmann weiter aus, eine geringe Besserung eingetreten. So betrug die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger Ende Juli 1252 (Ende April 1594) und die der Wohlfahrtsempfänger Ende Juli 1563 (Ende April 1546). An Wohlfahrtsunterstützungen waren im Juli 62 179 Mark und im April 65 016 Mark zu leisten.

In der darauffolgenden geheimen Sitzung wurden auf Anordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums die Fürsorgemaßnahmen für den Bereich des Bezirksfürsorgeverbandes der Amtshauptmannschaft Stollberg neu festgelegt. In der allgemeinen Fürsorge werden je Monat an Einzelpersonen mit eigenem Haushalt 36 Mark, ohne Haushalt 21,60 Mark gewährt; für Ehepaare mit Haushalt 54 Mark, ohne Haushalt 32,40 Mark. In der gehobenen Fürsorge werden für eine Einzelperson mit eigenem Haushalt 45 Mark, ohne eigenen Haushalt über 21 Jahre 27 Mark gewährt. Ehepaare mit Haushalt erhalten je Monat 67,50 Mark und ohne Haushalt 40,50 Mark, die Kinderbeihilfe beträgt in der gehobenen und allgemeinen Fürsorge 12 Mark. Vorstehende Sätze gelten als Höchstätze.

Nöhrsdorf.

(Schwerer Unfall verhütet.) Auf der Staatsstraße in der Nähe der „Wasserschänke“ überholte ein nach Chemnitz fahrender Personkraftwagen an der Abzweigung der Wittgensdorfer Straße einen schwer beladenen Lastkraftzug und wollte dann nach Wittgensdorf einfahren. Infolge eines entgegenkommenden Kraftstoffwagens mußte der Führer des Personkraftwagens sein Fahrzeug abstoppen und versperrte dem Lastkraftzug die Fahrbahn. Inzwischen war der Lastkraftzug herangekommen, den der Führer nicht mehr zum Halten bringen konnte. Er riß im letzten Augenblick sein Steuer nach links und fuhr in ein an der Straße stehendes Hausgrundstück. Hierbei entwurzelte er mehrere starke Bäume und blieb dicht am Hausgiebel stehen. Wäre dies dem Führer des Lastkraftzuges nicht gelungen, so hätte er den Personkraftwagen samt dem Führer zermalmt. Personen kamen wie durch ein Wunder nicht zu Schaden. Der Sachschaden ist jedoch sehr groß.

(Tödlicher Motorradunfall.) Mittwoch mittags fuhr ein unweit des Gasthofes „Wildpark“ zwei Kraftfahrer in voller Fahrt zusammen. Beide stürzten und wurden verletzt. Der 31-jährige Bauunternehmer Forchheim aus Rändler erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er wenige Stunden nach dem Unfall verstarb. Wie verlautet, trägt er die Schuld an dem Unfall selbst, da er auf der linken Fahrbahn in die Kurve einfuhr. Die Verletzungen des zweiten Motorradfahrers sind unbedeutend.

Leipzig

(Ein Defraudant in Frankfurt a. M. verhaftet.) Durch einen Zufall ist es der Frankfurter Kriminalpolizei gelungen, den Kassenboten und Buchhalter Teucher aus Leipzig-Plagwitz festzunehmen. Teucher wurde auf der Straße in total betrunkenem Zustande angetroffen. Da er bei seiner Vernehmung über die Herkunft eines hohen Gelddrages keine Angaben machen konnte und außerdem einen falschen Namen angab, wurde er verhaftet. Der Defraudant ist 24 Jahre alt und hatte am 21. August bei seinem früheren Arbeitgeber 2500 Mark unterschlagen, womit er flüchtete. Bei seiner Festnahme fand man noch 1200 Mark in seiner Tasche.

Kommunistische Terrorbande unschädlich gemacht

Leipzig, 27. August. Im Zusammenhang mit der Verfolgung des Mordes an dem Nationalsozialisten Blümel in Leipzig wurden eine Anzahl junger Kommunisten verhaftet, die der Mittäterschaft dringend verdächtig sind. Nun hat sich im Laufe der Untersuchung herausgestellt, daß man hier eine wirkliche „Bande des Schreckens“ unschädlich gemacht hat.

Die Verhafteten kommen auch als Mittäter für die während eines wilden Erntearbeiterstreiks in der Nähe von Leipzig verübten Ernte- und Maschinenschädigungen in Betracht. Es handelt sich um eine geschlossene Personengruppe, deren Angehörige von öffentlicher Unterstützung lebten und auf dieser Basis ihre Schreckensherrschaft ausübten.

Der Fremdenverkehr in erzgebirgischen Orten während des Winterhalbjahres 1930/31

Auf dem Mittel Juni d. J. in Zittau (Dybin) abgehaltenen 4. Sächs. Verkehrstage erstattete der Vorstand des Sächs. Verkehrsverbandes eingehenden, zahlenmäßigen Bericht über den Fremdenverkehr in dem für Wandern und Sport so geeigneten letzten Winter. Das Erzgebirge wird in den 3 Gruppen Westen, Mitte und Osten behandelt. Aus dem westlichen Erzgebirge, von Zwickau bis Grünhain — Elterlein gerechnet, finden sich 42 Gemeinden verzeichnet, darunter auch Zwönitz. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage sind trotz des herrlichen und beständigen Winterwetters die Besuchszahlen fast überall gegen das Vorjahr (Winter 1929/30) zurückgegangen. In Zwönitz übernachteten in der angegebenen Zeit 470 Fremde in 537 Nächten (gegen 701-753 im Vorjahr): in Lößnitz 797 in 1013 Nächten gegen 990 mit 1384 Nebenachtungen. Eibenstock wies 1378 Fremde mit 1784 Nebenachtungen auf (1404, 1686), Elterlein 176, 180 (190, 193), Grünhain 1704, 16 149 (einschließlich Geseungshaus), Johanngeorgenstadt 1596, 2469 (1144, 1555), Schwarzenberg 2296, 2847 (2963, 4234), Stollberg 1109 (gegen 1546). Im mittleren Erzgebirge steht an der Spitze Oberwiesenthal mit 8132 Fremden und 28 697 Nebenachtungen (7578, 25 320). Es folgen Annaberg 6291, 8732, Bärenstein 804, 1294 (955, 1244), Geier 750, 790 (961, 1057), Oßershausen 2658, Zschopau 1228, 1464, Marienberg 1044, 1104, Jöbstitz 1080, 2783. Im östlichen Erzgebirge erreichte Geising die Zahlen 7664 Fremde mit 15 334 Nebenachtungen, Altenberg 5470, 12 654, Georgenberg 2983, 4471, Ripsdorf 2096, 14 040 und Bärenburg 1301, 10 870. Das Erzgebirge übertrifft mit diesen Zahlen alle anderen sächsischen Wandergebiete. Er.

Aus dem Sächsischen Militär-Vereins-Bund

Der Sächsische Militär-Vereins-Bund hielt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichskriegerbund „Riffhäuser“ auf der Volkssportschule in Schmorlau bei Königsbrück vom 2. bis 8. August 1931 unter Leitung des Bundesjugendführers, Major Exner, einen Jugendführer-Lehrgang ab, zu dem 42 Teilnehmer abgeordnet waren.

In theoretischer und mehr noch praktischer Unterweisung wurden alle Gebiete behandelt, die in der Riffhäuser-Jugendbewegung getrieben werden, Leibes- und gymnastische Übungen, Geländesport, Schwimmen, Kartenlesen und Kleinkaliberschießen zu nennen. Die Abendstunden wurden mit Vorträgen und Filmvorführungen ausgefüllt. In der Nacht vom 5. zum 6. August brach in unmittelbarer Nähe der Schule ein großes Feuer aus, bei dessen Löschung sich sämtliche Jungkameraden in hervorragender Weise beteiligten. Nur ihrem mutigen Eingreifen ist es zu verdanken, daß die umstehenden Gebäude trotz ihrer strohgedeckten Dächer verschont geblieben sind. Am vorletzten Lehrgangstag waren der 3. Präsident des Reichskriegerbundes und Reichsjugendleiter General von Endevert und Rittmeister Barthels erschienen. Vor ihrer Entlassung besichtigten die Teilnehmer das Armeedenkmal in Königsbrück, das Sächsische Armeemuseum, die Garnisonkirche und die Schützengedenkstätte in Dresden. Nach Verpflegung im Soldatenheim traten die Jungkameraden die Heimreise an. Mögen die geknüpften Bande der Kameradschaft das Verständnis aller Angehörigen des großen Reichskriegerbundes „Riffhäuser“ und seiner Landesverbände für unsere hohen Ideale und Ziele immer mehr vertiefen zum Segen für unser deutsches Vaterland!

47

43-45

36-40

30-35

38-40

33-36

28-32

38-42

32-36

22-28

15-20

44-47

36-42

56-60

52-54

47-50

43-45

48-50

43-45

36-40

58-60

58-60

56-60

54-58

48-55

45-52

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

7164

Eine alte Schulform in Gefahr

Verbandstag der Vereine ehemaliger Realschüler

Realschulreise und mittlere Reife

Pirna. Der 1913 gegründete Verband der Vereine ehemaliger Realschüler Deutschlands hielt hier seine diesjährige Tagung ab. Nach Eröffnung durch den ersten Vorsitzenden Schlag-Leipzig hielt Stadtverordneter Studienrat Dr. Wunderlich-Leipzig einen Vortrag über „Die mittlere Reife“.

Er betonte u. a., daß der Realschule heute, wie in der Zeit des Umsturzes, die Gefahr drohe, abgebaut zu werden, und zwar durch die Finanznot der Gemeinden und die Forderung der Volksschullehrerschaft, die mittlere Reife der Realschulreise gleichzusetzen. Die mittlere Reife entspräche nicht der Realschulreise und sei auch der Obersekundarstufe nicht gleichwertig. Dem Drange zur höheren Schule könne man nur wirksam begegnen, wenn man die Volksschule sich wieder auf ihre Eigenart besinnen lasse und den Volksschülern wieder die mittleren Berufe eröffne. Das Verlangen, die Volksschulpflicht um zwei Jahre zu verlängern, sei abzulehnen. Der Übergang von der Volksschule zur höheren Schule sei durch die Aufbauschule gegeben. Die Gleichsetzung der mittleren Reife mit der Realschulreise müsse das Ende der Realschule bedeuten, wenn gehobene Abteilungen der Volksschulen und Realschulen in der Frage des Schulgeldes nicht gleichmäßig behandelt würden.

Die einheitliche Geschlossenheit des Bildungszieles, des Bildungstoffes und der Bildungsmittel gebe der Realschule die erhebliche Überlegenheit gegenüber den gehobenen Abteilungen der Volksschule. Die Erhaltung der Realschule werde auch in Zukunft von großem Segen für unser Volk sein. Die Versammlung faßte hierauf folgende

Entschliebung:

„Der anlässlich seines achtzehnjährigen Bestehens in Pirna versammelte Verband der Vereine ehemaliger Realschüler Deutschlands blickt mit schwerer Sorge auf die Gefahren, die der Realschule durch die Finanznot der Gemeinden drohen. Diese führt zu einer überstürzten Ersparnispsychose, in der Abbaumaßnahmen getroffen werden, die sich sehr bald als verfehlt erweisen dürften. Es erscheint unverantwortlich, in der gegenwärtigen Zeit einer bewährten Schulform das Wasser abzugraben, die auf eine ruhmvolle Tradition zurückblicken kann und eine vorzügliche Ausbildung für die Kreise der Industrie und Wirtschaft, des Handels, Handwerks und Gewerbes, der mittleren Beamtenlaufbahn und des emporstrebenden Arbeiterstandes gegeben hat. Die Versammlung hält den Ausbau der gehobenen Abteilungen der Volksschule für ein unnützes, teures Experiment. Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Realschüler die Allgemeinheit auch dadurch weniger belastet, weil von ihm Schulgeld erhoben wird. Die Realschule hat ihre ungeminderte Bedeutung auch noch für unsere Zeit. In zwölfter Stunde werden deshalb Regierung und Gemeinden gebeten, eine billige und über hundert Jahre bewährte Schulart nicht neuen Schularten zu opfern. Wir fordern von den maßgebenden Stellen die Erhaltung der Realschule in ihrer alten Form.“

Vom Tage.

Reichskanzler Dr. Brüning hat anlässlich der Bildung der Nationalregierung in England an den Ministerpräsidenten MacDonald ein Glückwunschtelegramm geschickt, das MacDonald in anerkennenden Worten beantwortete.

Das Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes über das deutsch-österreichische Zollabkommen wird voraussichtlich am 2. September veröffentlicht werden.

Der am 7. September in Bristol zusammentretende Kongress der englischen Gewerkschaften wird über die Frage eines etwaigen Ausschlusses MacDonalds und Snowdens aus der Arbeiterpartei entscheiden.

Die Lage in Spanien nimmt immer bedrohlichere Formen an. Der Polizei ist es gelungen, ein Komplott gegen den Innenminister aufzudecken.

Senkung des Steuerdrucks um mindestens zwei Milliarden

Sonst keine Rettung der Wirtschaft vor dem Zusammenbruch

Köln, 27. August. In der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht Dr. Herle, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, eine Inhaltsdarstellung des Wirtschaftsprogramms, das der Reichsverband dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat.

Die Ausführungen tragen die Überschrift: „Der Weg der Selbsthilfe.“ Sie gehen davon aus, daß man sich trotz der Empfehlungen des Layton-Berichtes nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß Deutschland auf absehbare Zeit noch auf den

Weg der Selbsthilfe angewiesen sei. Diese Selbsthilfe müsse unter strikter Anwendung des wirtschaftlichen Grundsatzes erfolgen, da dieses erstrebte Ziel mit den spärlichsten Mitteln erreicht werden muß. Im einzelnen werden die Vorschläge wie folgt skizziert:

Im Mittelpunkt des Selbsthilfeprogramms muß die organische Umgestaltung der Selbstkosten und einer möglichst weitgehenden Herabdrückung der Selbstkosten und einer Anpassung aller Leistungsverträge an das gegenwärtige Wirtschaftsvolumen stehen. Dieser Grundsatz ist auf sämtliche Faktoren anzuwenden, auf die öffentliche Hand, die Sozialbelastungen, die personellen Produktionskosten (Löhne und Gehälter). Daneben spielen aber auch die Kreditkosten eine besondere Rolle, und schließlich sind vor allem auch noch die Verteilertarife und die Tarife der kommunalen Versorgungsbetriebe zu nennen.

Auf allen Gebieten sind schnelle Entscheidungen und durchgreifende Entschlüsse notwendig. Die Belastung der Wirtschaft durch die öffentliche Hand mit Steuern und Abgaben hat eine Höhe erreicht, die nach jeder Richtung hin unerträglich geworden ist. Die gegenwärtige Steuerlast ruht auf einem derartig zusammengeschrunkenen Produktions- und Wirtschaftsvolumen, daß die Steuerlast für den einzelnen Steuerträger trotz der eingetretenen Verringerung des Gesamtaufkommens an Steuern übermäßig gestiegen ist.

Es gibt, wenn ein völliger Zusammenbruch der Wirtschaft noch abgewendet werden soll, nur den einen Weg, diese Relation zwischen Steuerlast und Wirtschaftsvolumen durchgreifend zu ändern und durch eine einschneidende Verringerung der Ausgaben und der Aufgaben aller Teile des Verwaltungsapparates mit größter Beschleunigung den Steuerdruck um mindestens zwei Milliarden zu mildern.

Es wird ferner eine weitere Senkung der persönlichen Einkommensteuern sowohl in der öffentlichen Hand wie in der Privatwirtschaft gefordert; denn die gegenwärtige Lohn- und Gehaltsgröße sei noch nicht geeignet, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland wiederherzustellen. Ferner werden schnelle Maßnahmen gefordert, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten der Gemeinden zu regeln. Es wird nach Wegen gesucht, die es der Reichsbahn und der Reichspost ermöglichen, der Wirtschaft vermehrte Aufträge zu geben.

Zum Schluß wird gefordert, ohne parteipolitisch oder sonstwie begründete Voreingenommenheit diese Vorschläge zu prüfen und schnell zu handeln.

Das „tragische Ereignis“

Was die bekümmerten Margiften über London sagen

Man muß schon sagen: die Margiften haben Recht, wenn es sich um die Verwirklichung ihrer wirtschaftspolitischen Doktrinen handelt. Ein ganzer Erdteil, das Dominion Australien, ist pleite gegangen an den menschenheutenden Experimenten einer Margiftenregierung. Die russischen Verhältnisse sind so schön, daß die Moskowiter ängstlich die Tür nach Europa verschließen! Und jetzt mußte die englische Labour-Regierung abtreten, weil sich die harte Wirklichkeit durchaus nicht mit den gewerkschaftlichen Forderungen vereinbaren ließ.

Ein „tragisches Ereignis“, schreibt das tiefbetäubte Spätabendblatt des „Vorwärts“. Wir können ihm den Kummer einer edlen Margiftenseele herzlich nachfühlen. Denn als die Regierung MacDonald vor zwei Jahren die Führung übernommen hatte, lautete ihr Programm: Kampf der Arbeitslosigkeit, Verstärkung der sozialen Fürsorge. Sie hat die Versprechungen nicht einhalten können und stand nun nach langem ebenso ergebnislosen wie unentschlossenen Umhertapen vor der Notwendigkeit, sich plötzlich zu durchgreifenden Maßnahmen aufzuraffen, die dem Programm der Labourpartei absolut entgegengesetzt waren.

„Durch die Wirtschaftskrise war das Kabinett MacDonald vor eine Frage gestellt, vor der es kein Ausweichen gab“, schreibt das sozialdemokratische Hauptorgan Deutschlands. Kein Ausweichen? Nun, ist man etwa nicht ausgewichen, indem man demissionierte!? „Die Frage war zu schicksalsschwer und die Meinungen waren zu geteilt“, antwortet das Blatt auf die Frage, um dann festzustellen, „für jede sozialistische Arbeiterpartei ist es selbstverständlich, daß ihr Regieren oder Mitregieren den Zweck hat, die Lebensverhältnisse der arbeitenden Massen zu bessern. Kommt aber eine Wirtschaftskrise dazwischen...“, dann ist es mit dem margiften Latein zu Ende! Oder, um in der Sprache des „Vorwärts“ zu sprechen, denn „ihre gegenüber ist die regierende oder mitregierende Arbeiterpartei in eine Abwehrstellung gedrängt und zur Preisgabe nicht mehr zu haltender Positionen genötigt. Schließlich kommt zwangsläufig der Augenblick, in dem die Belastung zu groß und die Krise unvermeidlich wird“. Und dann tut man besser — aber das sagt der „Vorwärts“ wohlweislich nicht — man tritt zurück und überläßt es anderen, mit der Übernahme der Verantwortung auch den margiften Scherbenhaufen aufzukehren.

Ganz harmlos naiv stellt der „Vorwärts“ fest, daß das Kabinett Hermann Müller mit Hilfering als Finanzminister in dieselbe Situation gekommen wäre, obwohl damals die Wirtschaftskrise noch nicht so weit vorgeschritten war. Man muß den „Vorwärts“ um den seelenvollen Augenaufschlag, mit dem er dieses erschütternde Eingeständnis ablegt, geradezu beneiden. Mein Kind, was willst du noch mehr? Denn das ist mit dürren Worten doch das Eingeständnis des völligen

Die vom Rauchen Grund
Romandienst, DIGO Berlin, W 30

84. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Genauer unterschiedete sie jetzt die Züge der Greifin und erkannte die Neusch-Mutter. Da trat sie zu ihr hin mit freundlichem Gruß.
Die Blinde hob fragend den Kopf.
„Ich bin Ete von Selbach.“
Die Greifin nahm ohne Überraschung die ihr gebotene Hand.
„So sind Sie doch auch gekommen, um Abschied zu nehmen? Ja, ja — es hat sich vieles geändert seitdem.“
Und das Kinn sank ihr müde auf die Brust.
Ete blickte sie an in mitleidvollem Verstehen.
„Sie haben Schweres durchmachen müssen auf Ihren alten Tage, liebe Frau Neusch.“
Die Blinde nickte traurig.
„Ich hab's ja immer gesagt: es bringt kein Glück. Nun hat es ihnen auch keines gebracht. — allen dreien nicht. Ich alte Frau bin allein hier übrig, die längst schon hätte gehen sollen. Aber wie Gott will.“
Weide schwiegen sie in ernstem Sinnen, dann aber beugte die Blinde ihr Haupt vor und atmete tief. Ein sanft verklärter Schein flog über ihre Züge.
„Was die Linde schön duftet! Das ist alle Jahr! um diese Zeit immer meine größte Freude gewesen. Seit meinen Kindertagen an. Nun nehme ich diesen Duft in Erinnerung mit mir fort, als letztes Geschenk der Heimat, in die Stadt.“
„Wie? Sie wollen in die Stadt ziehen?“
„Mein Bruder will es so. Er langweilt sich hier, jetzt, wo er nichts mehr zu tun hat.“
„Aber das wird Ihnen schwerfallen, liebe Mutter Neusch. Auf Ihren alten Tage noch.“

„Freilich. Und ich hätt's ja auch nicht gebraucht. Der Herr Bertsch hat mir Unterkunft angeboten in seinem Hause, aber ich möchte doch meinen Bruder nicht allein lassen.“
„So, der Herr Bertsch —“
„Ja, wir haben uns nämlich etwas aneinander gewöhnt, diesen Winter. Am Weihnachtsabend war's, da kam er zu uns. „Lassen Sie mich ein Stündchen bei Ihnen bleiben, Neusch-Mutter“, sagte er zu mir. „sonst packt mich noch das graue Elend, da droben in meinem einsamen Hause; man sieht ja so schon genug allein, Abend für Abend.““
Von Ete von Selbach kam kein Laut, da fuhr die Blinde fort:
„Da hat sich's denn halt so gemacht. Er ist öfter einmal gekommen, der Herr Bertsch, und schließlich hat er beinahe jeden Abend hier gegessen. Sie sind doch wenigstens ein Mensch, Neusch-Mutter, mit dem man reden kann. Ueber alles, wenn's sein muß,“ sagte er mir einmal. Und er hat mir denn auch so manches erzählt, wovon er wohl sonst nie zu einem Menschen ein Wortlein gesagt. Bin ja freilich auch schon seiner Mutter selig die beste Freundin gewesen.“
Noch immer schwiegte Ete. Aber ein schwerer Atemzug klang herüber zu der Greifin. Da wandte diese die lichtlosen Augen zu der jungen Frau hin.
„Er ist ein guter Mensch, der Herr Bertsch. Es berkennt ihn wohl so mancher. Denn er ist hart und rauh nach außen. Es ist wahr — auch er hat seine Schwächen, und es ist heißes Blut in ihm. Das hat ihm wohl schon manchmal bitter Leid eingebracht. Ihn und andern. Aber ich meine: das kann halt nicht anders sein. Heute wie er, die so Großes vollbringen im Leben, haben eben eine überschäumende Kraft. Die macht sich einmal Luft, hier und da. Aber wer ihm das zur schweren Schuld anrechnet, der tut ihm unrecht. Ganz gewiß.“
Wie ein leises, eindringliches Mahnen klang es. Da ging ein Regen durch Ete von Selbach.
„Ja, wenn jeder dächte wie Sie —“
Und sie reichte der Greifin die Hand.

„Leben Sie wohl, liebe Frau Neusch. Sie werden glücklich sein, wo Sie auch weilen, denn Sie haben das Beste in sich, was uns Menschen gegeben werden kann — die Güte, die alles versteht.“
Mit einem langen, schmerzlichen Pressen umfing die junge Hand die weichen Finger, dann ein leises Aufrauschen der Gewänder — die Neusch-Mutter sah wieder allein unter der Linde.
Ete von Selbach stand auf dem Tallopf. Gerade ihr zu Füßen lag drunten der Ort, dessen Stunden nun gezählt waren. Regungslos blickte sie auf die ausgestorbenen Gassen, die verlassenem Häuser. Und jener Stunde mußte sie denken, wo sie hier oben mit Gerhard Bertsch gestanden, wo er ihr den großen Plan enthüllt.
Nun war zur Wirklichkeit geworden, was damals nur erst in seinen kühn hinstürmenden Gedanken lebte. Das Große war vollbracht. Aber wie anders, als sie betete es sich damals gedacht — Hand in Hand, mit hochaufschlagendem, glückseligem Herzen.
Mit einem leeren Blick schaute sie hinaus über die todgeweihten Gründe drunten, die zum letztenmal der goldene Sonnenschein liebte. Doch nun rief sie ein lauter Bedruff aus ihrer Versunkenheit. Von weit her, aber deutlich vernehmbar: Fansarengeflüster, dann ein Choral. Feterlich wallten die ersten, vollen Klänge über das schweigende Tal hin und kehrten in schwächerem Widerhall von den Bergwänden zurück. Drunten an der Sperrmauer begann die festliche Einweihung.
Weit beugte sich Ete über die Brüstung vor. Auf der Höhe neben dem Staudamm ward ihr das buntbewimpelte Festzelt sichtbar. Da suchte es um den herben Frauenmund. Nun verlebte er dort die große Stunde seines Lebens unter den Laufenden, deren bewundernde Blicke an ihm hingen. Nur sie war ihm fern. Und wie in einer Vision sah ihre Seele, die es in leidvollem Suchen zu ihm hintrieb, was sich dort begab.
(Fortsetzung folgt.)

„Graf Zeppelin“ startet am Sonnabend nach Südamerika

Über die Kanarischen Inseln ohne Zwischenlandung nach Pernambuco

Nach eintägigem Aufenthalt zurück

Friedrichshafen, 27. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am Sonnabend in den späten Abendstunden seine Reise nach Südamerika antreten. Die Führung hat Dr. Eckener. Der Mannschaft sind einige weitere Leute zu Ausbildungszwecken zugewiesen worden, so daß das Luftschiff diesmal mit 45 köpfiger Besatzung fährt. Unter den voraussichtlich fünfzehn Fahrgästen befinden sich nur wenige Ausländer; die Weltwirtschaftskrise macht sich trotz der starken Herabsetzung des Fahrpreises auch im Luftschiffverkehr spürbar. Als Gast des Luftschiffbaues Zeppelin nimmt der Leipziger Univeritätsprofessor Dr. Weidmann, der meteorologische Mitarbeiter der Polarexpedition, an der Amerikafahrt teil.

Luftschiff und Besatzung sind mit 1,8 Millionen Mark gegen Unfall versichert. In den Fahrpreis von 1000 Dollar sind Versicherung und Beförderung der Fahrgäste einbegriffen, wie bei

allen Reisen des Luftschiffes zu einem Fahrpreis von 400 M. ab. „Graf Zeppelin“ wird über Spanien und die Kanarischen Inseln ohne Zwischenlandung Kurs auf Pernambuco nehmen, das am 1. oder 2. September erreicht wird, und auf dem dortigen Flugplatz am Ankermaße festmachen. Der Aufenthalt in Südamerika wird so kurz wie möglich gehalten und nicht länger als einen Tag dauern. Sobald Gas und Betriebsstoff nachgefüllt sind und der Wechsel von Post und Fahrgästen vor sich gegangen ist, kehrt „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen zurück, wo er am 4. September wieder eintreffen soll.

Die Amerikareise ist die 216. Fahrt des Luftschiffes. Vom 19. bis 22. September soll die Südamerikafahrt wiederholt werden. Weitere große Reisen sind, da die Spanienfahrt ausgefallen ist, für dieses Jahr einstweilen nicht vorgesehen.

Heute morgen ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wenige Minuten nach 8 Uhr mit 34 Fahrgästen an Bord zu einer achtstündigen Schweißfahrt nach Lausanne aufgestiegen.

Fiascos sozialistischer Wirtschafts- und Sozialpolitik. Es ist das Eingeständnis, daß marxistische Kurpfuscherien und marxistische Weltbeglückungspläne nur an einem Wirtschaftsförderer möglich sind, der so stark und gesund ist, um auch diese Prozedur zu überleben. Ein kranker Körper aber geht rettungslos zugrunde daran!

Das und nicht weniger hat der sozialdemokratische „Vorwärts“ mit seinem Grabgefang auf das Labourkabinett eingestanden, und wir können ihm voll und ganz zustimmen, daß ihm angesichts des Londoner roten Scherbenhaufens arg bekommen ums Herz ist. Zumal MacDonal den konservativen Führer in das Kabinett der „nationalen Rettung“ berufen mußte! Man denke sich dementsprechend Hermann Müller oder Herrn Braun auf einem Bittgang zu Hugenberg... Scheußlich, scheußlich! Aber Müller und Hilferding ließen es damals nicht erst soweit kommen; sie zogen sich — wie man weiß, nicht ganz aus eigener Initiative — rechtzeitig aus dem liquidierten Unternehmen und waren heilfroh, daß Brüning ihnen die Verantwortung abnahm. Auch in Deutschland hinterließ man rote Scherbenhaufen. Die deutsche Sozialdemokratie hat nur das Glück gehabt, von der „Möglichkeit, einer eigentlichen Entscheidung auszuweichen“, rechtzeitig Gebrauch zu machen und das offene Eingeständnis ihres Fiascos vermeiden zu können. „Chh. Tzabl.“

Beretreter des Hausbesitzes und Realkredits beim Reichstanzler

Am Freitag, dem 21. August d. J. haben in der Reichstanzlei Besprechungen zwischen Reichstanzler Dr. Brüning, dem Präsidenten des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Stadtrat Humar, und dem Vorsitzenden des Sonderausschusses für Hypothekendarlehen im Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Geheimrat Schreyer, stattgefunden. Die Besprechungen galten Fragen der Hauszinssteuer und der allgemeinen Wirtschaftslage unter besonderer Berücksichtigung des Mittelstandes. An dieser ersten Beratung werden sich weitere Verhandlungen anschließen. Eine Denkschrift über die besprochenen Fragen wird in etwa acht Tagen durch Stadtrat Humar der Öffentlichkeit übergeben werden.

„Versailles — eine einzige Lüge“

In Amerika kommt die Wahrheit zum Durchbruch

Einer der bedeutendsten Vertreter der amerikanischen Kirchen, Reverend Dr. John Haynes Holmes, ist in Berlin eingetroffen. In einer Unterredung, die er der Presse gleich nach seiner Ankunft gewährte, machte Dr. Holmes bemerkenswerte Ausführungen über den Versailler Vertrag und das Reparationsproblem.

„Deutschland ist heute der Mittelpunkt des ganzen europäischen Problems. Es ist der Eckstein des ganzen europäischen Gebäudes. Wenn Deutschland zusammenbricht, so muß die ganze europäische Gesellschaft zugrunde gehen.“

Der Hauptzweck meiner Reise ist es, mich zu unterrichten, um in Amerika die Sache des deutschen Volkes zu vertreten. Ich glaube, daß die Amerikaner an dem Punkt angelangt sind, wo sie bereit sind, Deutschland zu verstehen. Die amerikanische Öffentlichkeit wurde während des Krieges furchtbar vergiftet und gegen Deutschland aufgebracht. Wir waren die Opfer der furchtbarsten antideutschen Propaganda, die man sich denken kann. Jetzt ist darin langsam ein Wandel eingetreten. Wir kommen Schritt für Schritt der Wahrheit näher. Wir fangen an zu verstehen, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich war. Es dämmert in uns langsam die Meinung, daß der Versailler Vertrag eine einzige Lüge war und daß die Reparationen eine der schrecklichsten Ungerechtigkeiten darstellen.

die je einem Volke auferlegt wurden. Ich habe das immer empfunden. Ich habe niemals geglaubt, daß Deutschland für den Krieg verantwortlich war. Aber um dem Volke das beizubringen, den großen Massen, bedarf es Zeit.“

Mit gehobener Stimme fuhr der Reverend fort:

„Im nächsten Jahre werden wir einen völligen Meinungsumschwung in Amerika wahrnehmen. Deutschland wird in Amerika im kommenden schwierigen Winter den besten Freund finden, den es gibt. Die Haltung Frankreichs, besonders während der letzten Monate, hat Amerika in einem kaum zu beschreibendem Maße entsetzt. Ich will jetzt hier Material sammeln und werde alles tun, um diesen kommenden Meinungsumschwung in Amerika zu fördern.“

„Alles läuft jetzt auf die große Abrüstungskonferenz im Februar hinaus. Das wird eine kritische Zeit sein. Da werden Deutschland und Amerika, die beide gleich an der Abrüstung interessiert sind, Schulter an Schulter kämpfen. Präsident Hoover setzt für den Erfolg dieser Konferenz alles aufs Spiel: seine eigene Karriere, den Erfolg seiner eigenen Partei bei der nächsten Wahl und Amerikas gesamte Außenpolitik. Daher müssen Deutschland und Amerika zusammenstehen wie ein Mann.“

Turmbau zu Babel 1931

Der Bau des neuen Völkerbundspalastes gefährdet

Genf. In den mit großem Aufwand eingeleiteten Arbeiten am Bau des neuen Völkerbundspalastes ist eine Stockung eingetreten. Von den bisher beschäftigten 400 Arbeitern mußten plötzlich 350 entlassen werden. Die Ursachen dieser unvorhergesehenen Unterbrechung der Arbeiten liegen in der ungeklärten Baulage.

Der Völkerbund hatte bereits vor Jahren einen Betrag von 25 Millionen Goldfranken für den Bau bewilligt, die durch Beitragszahlungen der einzelnen Staaten und aus den laufenden Mitteln des Völkerbundes zusammengebracht waren. Vor anderthalb Jahren erfolgte die Grundsteinlegung des Neubaus, der in drei Jahren vollendet sein sollte. Die Leitung des Baues war vom Völkerbundsrat einer Gruppe von fünf Architekten übertragen worden, die der Rat

nach den üblichen Methoden des politischen Kompromisses ausgewählt hatte. Es sind nunmehr schwere Mißstände zutage

getreten, die die bevorstehende Vollversammlung des Völkerbundes im September beschäftigen werden. Bereits die Vergabung der großen Bauaufträge im Wert von vielen Millionen war auf starke berechtigte Kritik gestoßen. Die Bewerbungsanträge großer deutscher industrieller Firmen, die nach der Begutachtung von Sachverständigen vielfach nicht nur als die billigsten, sondern auch bei weitem zweckmäßigsten und praktischsten erklärt waren, wurden unter den wichtigsten Vorwänden immer wieder abgewiesen. Die deutschen Firmen wurden durch Einforderung neuer Vorschläge hingehalten, die großen Aufträge wurden meist französischen oder internationalen Konzernen übertragen. Erst nachdem die Hauptaufträge für den Rohbau vergeben waren, entschloß man sich auf deutscher Seite, auf die Vertretung Deutschlands im Bauausschuß des Völkerbundsekretariats zu drängen.

Die Untersuchungen, die jetzt dieser Bauausschuß vorgenommen hat, haben ergeben, daß der Bau des Völkerbundspalastes von der Architektengruppe, an deren Spitze ein französischer Architekt steht, in einer zum mindesten völlig ungenügenden und unzulänglichen Weise geleitet worden ist. Es erwies sich, daß die Architektengruppe noch immer nicht die zur Weiterführung des Baues notwendigen Pläne vorlegen konnte und daß bei den ersten Grundarbeiten den Bau gefährdende Schwierigkeiten des Terrains übersehen worden waren, so daß die Weiterführung des Baues zunächst teilweise eingestellt werden mußte.

Der Bauausschuß sah sich daher gezwungen, der Architektengruppe die weiteren Kredite für die Vergabung der unbedingt notwendigen Bauaufträge zu verweigern und forderte ultimativ die sofortige Einreichung der fehlenden Pläne. Diese in unrichtigen Kreisen sehr ernst beurteilte Lage ist nun neuerdings dadurch noch weiter kompliziert worden, daß die Architektengruppe über die ursprünglich für den Bau bewilligten 25 Millionen hinaus einen Zusatzkredit von 16 Millionen Goldfranken beansprucht.

Es erscheint äußerst zweifelhaft, ob angesichts der zutage geförderten Mißwirtschaft und der bisherigen verantwortungslosen Führung des Baues dieser neue Kredit von der Völkerbundversammlung bewilligt werden wird. Für Deutschland allein würde die Aufbringung von etwa einer Million Goldfranken erforderlich sein.



85. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eine glänzende Versammlung, Männer von hohem Rang in jener Welt des äußeren Scheins, mit vornehmer Würde im Schmuck glühender Orden und goldbrumrender Uniformen. Und zwischen ihnen er — in schlichtem, schwarzem Gewand, aber auf der kühn gewölbten Stirn das höchste Ehrenzeichen, das keine Fürstengnade verleihen kann.

Nach Trompetengeschmetter und Choralklang die großen, tönenben Worte, die dem vollendeten Werke galten, seine gewaltige Bedeutung den herbeiströmenden Tausenden kündeten. Zwischen den stolz hinrollenden Lobhymnen auf den unaufhaltam vorwärtsdrängenden Siegeszug der Technik freilich auch ein erster, stiller Seitenblick hin zu dem, was gefallen war unter dem mahnenden Tritt des neuen, eisernen Zeitalters: Den Männern von Riddig und ihren Leidensgefährten im Rauhen Grunde, die von ihrer Scholle hätten gehen müssen, ein ehrendes Gedenken ihrer schweren Opfer: „Sie gaben der Ahnen Gräber und den eigenen Herd.“ — Doch von den Bestiegen hin zum Sieger! Und nun richteten sich die Augen all der Tausende auf ihn, zu dem sich jetzt der vornehme Sprecher wandte, mit huldvoll anerkennender Gebärde. „Da steht er vor uns, der Mann, dessen Haupt der schöpferische Gedanke entbrungen! Seine gigantische Macht überkommt uns heute voll angeht dieses Riesennests aus Quadern, die dem Anbränden eines entfesselten Ozeans trocken zu sollen scheinen. Mit fast vermessener Kühnheit erlönnen, doch mit kühlem Scharfsinn durchdacht in festen Einzelheiten, und mit stählerener Energie dann durchgeführt, allen Hindernissen zum Trotz, in jahrelangem Mühen, so steht heute das vollendete Werk vor uns — sich selber zum Ruhme und dem Manne, der es geschaffen!“

Und wieder Fanfarenengeschmetter, brausende Zurufe der Tausende, aber starr steht der, dem die Huldigung gilt. Blau im Bewußtsein des Augenblicks, doch im Instig jede Muskel gestrafft und um die Mundwinkel er danach gezeit. Er weiß, was er wert ist! Wohl hat er sich einmal einen Lohn gedacht in dieser Stunde am Ziel. Aber wo waren die Augen, deren stummes Aufleuchten über die Köpfe der Tausende hinweg sein Herz voller Stolz hätte ausschlagen lassen? —

Und die, der sein Gedenken galt inmitten des brandenden Festjubels, sah einsam in selbstqualerischem Grübeln. Warum hatte alles so kommen müssen? Ach, daß sie damals, wo sie ihr Schicksal noch in der Hand gehabt, so töricht unerfahren gewesen war! Sich selber und dem Manne gegenüber. Warum war ihr damals noch nichts zu eigen von dem Wissen, das ihr dann die Ehe gebracht, in bitterem Leid? Warum nicht ein Funken nur von dem großen Versehen der alten Frau da drunten, die mit einem einzigen, klugen Wort den Schlüssel gefunden zu seinem Wesen, das sie erschreckt und dabongescheucht hatte damals im Aufbäumen ihres törichten Mädchenstolzes. Warum — warum nicht?

Eine tiefe Bitterkeit quoll in ihr auf. Was hatte das Leben für einen Sinn, das dem Menschen das Erkennen erst immer nachher gab, wenn es zu spät war, nur, wie um ihn grausam und höhnvoll zu quälen?

Doch plötzlich schrak Eke empor. Der Grund bebte und schütterte unter ihren Füßen, zugleich ein donnernd aufbrüllendes Krachen, als ob die Erde berste bis in ihre Grundfesten. Weit aufgerissen starren ihre Augen zu Tal, zum Unterdorf hin. Dort drunten eine Feuersäule, riesenhoch, dann kohlschwarze Finsternis. Der Boden war hinauf zum Himmel geschleudert worden, mit allem, was er trug.

Minutenlang stand diese gigantische Rauchwolke in der Luft und verdunkelte die Sonne. Zum Grausen unheimlich. Dann senkte sie sich langsam nieder, ein ungeheurer Regen, und nun zerflatterten die letzten grauen Schleier — das Werk der Zerstörung ward dem Auge offenbar. Und Eke sah: wo eben noch das

Dorf gestanden, all die menschlichen Wohnstätten — nichts mehr, nichts! Ein einziges weites Trümmerfeld, grau, schwarz, trostlos. Bloß hier und da spärliche Mauerreste, noch ein Stückchen Wand mit dem erkennbaren Rest einer Fensteröffnung. Nur abwärts, drüben am Abigen Hause, ragte es noch aufrecht, der Stumpf des Turmes. Mitten durchgerissen von der Gewalt der Explosion, war die eine Hälfte des unteren Stadtwerts stehen geblieben. Wie ein schrecklich verflümmertes Glied — ein graufiger Anblick.

Regungslos stand Eke und blickte nieder auf die Stätte der Zerstörung. Ein Bild ihres eigenen Innern. Und ihre grenzenlose Verlassenheit ward ihr von diesem Anblick bewußt, wie noch nie in all der Zeit ihres Alleinlebens.

Müde ließ sie sich auf der Bank nieder. Sie sah hinein in sich selber und in ihre Zukunft.

Was sollte mit ihr werden? Alles, was ihr vertraut und heimlich gewesen, hier war es hingefunken. Die Wasser würden es beden, die nun zu rauschen begannen da drunten. Nichts hielt sie hier mehr. Aber wohin nun mit ihr?

Dies unsierte Herumschweifen, wie bisher in ihrem Witwenjahr, war doch nur ein Notbehelf gewesen. Sie war keiner jener leicht beschwingten Zugvögel, die mit der Saison von Ort zu Ort flatterten, wie sie so viel da drunten getroffen. Nein, sie war eine Natur, die Wurzel schlagen mußte, tief und fest, sollte sie weiterleben.

Aber wo fand sie noch einmal Heimatboden? Lange sann Eke vor sich hin.

Endlich blickte sie wieder auf. Ihr Auge fiel jetzt drüben auf den Berghang über dem Oberdorf. Schwer und massig lagen da die Werkanlagen von Christiansglück. Gefeierte wurde heute auch dort droben. Die Föhrerräder standen still. Die Aufzüge an den Hochöfen ruhten. Aber aus den Röstöfen, aus den Öfen, der Kesselhäuser, wo die Feuer nicht erkalten durften, stieg leise und immernährend der Dampf und floß zusammen zu einem warmen, feuchten Brodem.

(Fortsetzung folgt.)

Schutz gegen Auswinterungsschäden und Verunfrachtung

Allgemein wurde in diesem Jahre über das massenhafte Auftreten von Unkräutern, besonders von Windhalm, Kornblume, Kamille, Wicke, in den Winterfrüchten geklagt. Die mannigfachen und unter den heutigen Verhältnissen besonders fühlbaren Begleitererscheinungen der Verunfrachtung, wie Erschwerung der Erntebearbeitung, Ertragsminderung und Qualitätsverschlechterung, sind noch frisch im Gedächtnis.

Worauf ist nun der in diesem Jahre beobachtete starke Unkrautbefall der Winterfrüchte zurückzuführen? Wenn auch nach dem schneereichen Winter weit und breit ein starkes Auftreten von Unkräutern festzustellen war, so fiel doch allgemein auf, daß vor allem der Windhalm in den Getreidefeldern sich breit machte, die unter den Unkräutern des Winters gelitten hatten. Besonders die Getreidefelder an den Hängen, auf denen große Schneemassen lange Zeit gelegen hatten, waren infolge des dadurch verursachten Luftabschlusses und Fusariumbefalls fast völlig ausgewintert. Gegen solche abnormen Witterungsschäden gibt es naturgemäß keinen Schutz!

Es ist aber auch beobachtet worden, daß die Auswinterungsschäden auf ebenem Gelände an einzelnen Stellen sehr beträchtlich waren, während sie an anderen Stellen sich überhaupt nicht bemerkbar machten. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß die von Bestandsverminderung und Verunfrachtung begleiteten Schäden in der Ebene hauptsächlich auf solchen Schlägen festzustellen waren, die im Herbst keine sachgemäße Düngung erhalten hatten. Wo die landwirtschaftlichen Kulturen im Herbst neben Kali und Phosphorsäure auch eine Kalziumdüngung vor der Saat bekommen hatten, waren sie infolge ihrer Kräftigung durch die Düngung gegen die Auswinterung recht widerstandsfähig. Somit ist die durch Versuchsergebnisse gewonnene Erkenntnis bestätigt worden, daß die Herbstdüngung mit Kalziumdüngung einen wirksamen Schutz der Saaten gegen Witterungsunbilden darstellt.

Darüber hinaus hat sich aber auch in diesem Jahre gezeigt, daß der Kalziumdüngung bei Verwendung als Herbst-Kopfdünger ein vorzügliches Mittel ist, um den Windhalm und andere lästige Unkräuter wirksam zu bekämpfen, ohne daß die Düngewirkung beeinträchtigt wird. Zu diesem Zweck streut man den Kalziumdünger einige Wochen nach dem Auflaufen der Winterfrüchte auf die trockenen Bestände, wenn der Boden nicht zu feucht ist. Auswaschungsverluste sind durch Verwendung des Kalziumdüngers im Herbst auf allen besseren Böden nicht zu befürchten. Der gleichzeitig mit dem Kalziumdünger in den Boden gebrachte Kalk kommt in jedem Falle der Anwendung dieses Düngemittels den Pflanzen zugute.

Abonnieren Sie die

Elegante Welt

Das tonangebende
Mode- und Gesellschaftsblatt
**PREIS PRO HEFT 1 RM
QUARTAL 6 RM**
Probestummern gratis u. franko

Verlag: Dr. Selle-Eysler A.G. Berlin SW 68

Rundfunk.

Rundfunk nach 10 Uhr abends

Im Laufe der letzten Jahre haben sich bei allen deutschen Sendern bezüglich der Programmgestaltung bestimmte Gewohnheiten herausgebildet. Der Landwirt weiß genau, wann die Wetter- und Marktberichte durchgegeben werden. Für den Vortragssendefunk sind bestimmte Stunden vorbehalten. Am Sonntag gibt es Gottesdienste oder Morgenfeiern, und auch für die Jugend wiederholt sich das Programm in gewissen Zeitabständen.

Für die Zeit nach 10 Uhr abends zeigen alle deutschen Sender fast regelmäßig Tanzmusik an. Meistens treten die verschiedenen Rundfunkorchester dabei in Aktion, oder aber es werden Übertragungen aus Hotels, Kaffeehäusern und Tanzbällen durchgeführt. Oft dehnt sich das Programm von 10 Uhr bis weit nach Mitternacht.

Diese Einseitigkeit des deutschen Rundfunks ist schon von vielen Seiten bedauert worden, neuerdings von der evangelischen Programmzeitschrift „Der Rundfunkhörer“, die kürzlich ein ganzseitiges Bild brachte mit der Unterschrift: „Entspricht es wirklich auch in dieser Notzeit Deutschlands dem Bedürfnis der Rundfunkhörer, daß abends nach 10 Uhr fast von allen Sendern immer nur Schlager- und Jazzmusik zu hören ist?“ — Diese Kritik soll gewiß nicht bedeuten, daß es in den Abendstunden keine Tanzmusik geben dürfe. Wer sie nicht entbehren kann, auf den mag der Rundfunk Rücksicht nehmen. Nur sollte es sich doch wohl ermöglichen lassen, daß von den 10 verschiedenen deutschen Sendern wenigstens einige nach 10 Uhr abends etwas anderes senden als immer nur Jazzmusik.

Nichtspiele

Kammerlichtspiele Zwönitz Simba, der König der Tiere

Unter dem Protektorat des Amerikanischen Museums für Naturkunde wurde unter Führung von Martin und Opa Johnson eine Expedition nach Ostafrika ausgerüstet. Beide hatten die Absicht, Vegetation und Tierwelt zu beobachten, eingehend zu studieren und, wenn irgend möglich, auf den Zelluloidstreifen zu bannen. Ihr besonderes Interesse galt dem Löwen. Nach Überwindung allergrößter Schwierigkeiten und unter Einsetzung ihres Lebens gelang es den beiden Forschern, den Löwen mit der Kamera zu belauschen. Ein großer Hilfsapparat, zusammengesetzt aus hundert Trägern, unzähligen Maulseilgepannen und Kamelen, begleitete die Expedition auf dem Marsche, nachdem Automobile die Expedition bis an die Grenze des inneren Afrikas gebracht hatten. Zahlreiche Aufnahmen der Negerstämme und ihrer Bräuche wechselten in bunter Reihenfolge mit interessanten, noch nie gezeigten Jagdaufnahmen. In den weiten Ebenen von Saiganjika, dem früheren Deutsch-Ostafrika, gelang es, den Löwen aufzunehmen. gelang es auch, die Jagd der Neger auf den König der Tiere festzuhalten, gelang es, den grandiosen Kampf der Krieger des Lumbwa-Stammes gegen den Feu in dramatisch fesselnden Aufnahmen auf den Zelluloidstreifen zu bekommen.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — festlich in roter Packung; feithaltig in blauer Packung, Tube 60 Pf. u. 1 RM. Wirksam unterstützt durch Leodor-Gelbeine Creme 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Es ist schwer, den Löwen vor die Kamera zu bekommen. Entweder ist er so scheu, daß er von vornherein die Lagerplätze meidet, oder aber er geht so stürmisch vor, daß man jeden Augenblick auf der Hut sein muß, um nicht ein Opfer seiner Gier zu werden. Lange Zeit mußte die Expedition auf das Herannahen von Löwen warten. Eines Tages kam durch Neger die Kunde, Löwen wären gesichtet worden. Johnson legte sich mit seinem Apparat tagelang auf die Lauer. Seine Frau war seine getreueste Gefährtin. Sie harrete geduldig neben ihm aus, die Flinte ihm Anschlag, um in gefährlichen Situationen sofort schußbereit zu sein. Eines Tages glückte die Aufnahme, die Löwen kamen heran, immer näher und näher. Johnson kurbelte unentwegt, voll fieberhafter Erwartung und Neugier, was sich wohl ereignen, wenn der Löwe merkte, daß er zum Filmstar gemacht wurde.

Frau Johnson schützte ihren Mann glänzend, denn im Augenblick, da der Löwe sich auf ihn und den Apparat stürzen wollte, krachte ein Schuß. Der Löwe sank getroffen zu Boden.

Alle Tiere des Urwaldes, soweit es nur möglich war, wurden vor die Kamera gebracht. Elefanten, Nashörner, Giraffen, Zebras, Gazellen, Flusspferde und Krokodile wurden genauestens beobachtet und auch teilweise mit der Zeitlupe photographiert. Es kam darauf an, die Eigenschaften der Tiere genau festzustellen, ohne schlimme Sensationen heraufzubeschwören. Daß der Film trotzdem besondere Sensationen birgt, ist die natürliche Folge von der genauen Beobachtung. Denn — das darf man wohl sagen — das Leben der Wildnis ist und bleibt sensationell.

Genau vier Jahre ist die Johnson-Expedition im Urwald geblieben, vier Jahre lang hat sie unermüdet an dem Film gearbeitet, der jetzt rasch an den Augen des Beschauers vorüberzieht und zusammengebrängt alles zeigt, was in jahrelangen Bemühungen im Busch erarbeitet wurde.

Zeitschriften

Die Puliger-Angola-Expedition

Die Forschungsreise brachte eine ansehnliche Ausbeute von zum Teil bisher unbekanntem Tierarten: rund 1300 Vögel, über 300 Säugetiere, 10 000 Insektenarten, Krustentiere, Fische, Schlangen, Frösche und Eidechsen sowie Pflanzen aller Art. Welch ungeheures Maß an Arbeit mußte geleistet werden, um dieses Material zu sichern und fortzuschaffen, um es der Forschung und der Nachwelt zu erhalten. Hadebeils J. J. veröffentlicht in dieser Woche einen reich illustrierten Artikel hierüber. — Aufnahmen vom Deutschlandflug 1931, dem Berliner Zoologischen Garten, Silit und Uebermeyer sowie dem Kriegsgefangenenlager auf der Insel Belle-Me-en-Mer vervollständigen den Inhalt der „Hadebeils J. J.“. Eine neue Preisfrage wird vielen Veranlassung geben, ihren Scharfsinn zu prüfen.

Bereins-Nachrichten

Priv. Schützengilde Zwönitz. 7163
Am Sonntag Schießübung.

Turnverein j. P. Zwönitz. 7265
Hierdurch laden wir alle Mitglieder unseres Vereins zu dem Sonntag den 20. August in Thalheim stattfindenden Bezirksturnfest recht herzlich ein. Stellen 8 Uhr vormittags im „Restaurant zum Schiff“, Abmarsch 1/9 Uhr zum Bahnhof. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.
Der Turnrat.

Naturtheater auf den Greifensteinen

Der Stülpner Karl Volksstück in 4 Akten von Hans Reh. Karl Stülpner: Bruno Decarli-Dresden. Aufführungen am 29. und 30. August, 2., 5. und 6. September nachm. 2 und 5 Uhr. • Autoverbindungen nach allen Richtungen

KAFFEE HAG
der coffeinfreie Bohnenkaffee
ist stets frisch zu haben bei:
Hermann Friedrich, Zwönitz, Markt. 1089

Witwer
wünscht Bekanntschaft mit Witwe oder Fräulein zwecks späterer Heirat. Bin 60 Jahre alt, blond und rüstig, und habe ein schönes Hausgrundstück mit großem Obstgarten in kleiner Stadt des Erzgebirges. Werte Angebote unter Nr. 7162 an den „Zwönitzaler Anzeiger“ erbeten.

Parlez-vous français?
— Parfaitement, Monsieur, grâce au journal bilingue „LE TRADUCTEUR“ je fais des progrès étonnants!
Probestummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Maitur. Gemisch der 12 blutreinigenden Kräuter. Alleinverkauf **Stöben-Apothek**

Handstempel liefert **E. Bernhard Ott.**

BOPP-SYSTEM DER REINIGUNG ANGENEHM

bopp

CHEMISCHE REINIGUNG-FARBEREI

Annahmestelle
jetzt
Hugo Blunert
(nicht mehr bei Hans Eichhorn)

Deutschlands größte u. verbreitetste Zeitung über Geflügel- und Kleintierzucht ist die

Geflügel-Börse

Illustrierte Zeitung für Geflügel-, Tauben-, Singvögel- und die gesamte übrige Kleintierzucht, verbunden mit „Der Hundfreund“ u. der Beilage „Haus, Hof, Garten u. Landwirtschaft“
Erscheint zweimal wöchentlich. Bezugspreis monatl. 1,40 RM

Reich illustriert mit Beiträgen der besten Züchter und Fachschriftsteller über Geflügel-, Hunde- und Kleintierzucht, Hauswirtschaft, Obst- u. Gartenbau, Landwirtschaft, Bienenzucht, Teichwirtschaft, Fischerei, Angelsport, Naturliebhaber, Vogelschutz usw.

Die Geflügel-Börse ist unerreicht als Anzeigenblatt in ihrer Billigkeit und ihren Erfolgen. Die Geflügel-Börse ist das Lieblingsblatt vieler Tausender Familien, das aus der Praxis für die Praxis geschrieben ist. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, auch für einzelne Monate jederzeit entgegen. Probestummern versendet der Verlag

Expedition der Geflügel-Börse (Rich. Freese) Leipzig, Salomonstraße 16.

FrischenSchellfisch und Kabeljau empfehl M. Hähner 7164

Kartothek-Karten jeder Ausführung.
Buchdruckerei E. Bernhard Ott.